

Buchvorstellung

„Roman eines Schicksallosen“ von Imre Kertész

„Und alles Abwägen, alle Vernunft, alle Einsicht, alle Verstandesnüchternheit half da nichts – in mir war die verstohlene, sich ihrer Unsinnigkeit gewissermaßen selber schämende und doch immer hartnäckiger werden Stimme einer leisen Sehnsucht nicht zu überhören: ein bisschen möchte ich noch leben in diesem schönen Konzentrationslager.“

Dieser Satz aus dem von mir gewählten Buch - „Roman eines Schicksallosen“ von Imre Kertész – lässt den Leser aufschrecken und provoziert geradezu, sich mit dem Roman tiefgehend und ausführlicher auseinander zusetzen.

Um diesen Satz und das Werk verstehen zu können, ist es nötig sich mit dem Leben des Autors zu befassen.

Imre Kertész wurde am 9. November 1929 in Budapest geboren. Er wurde im Juli 1944 nach Auschwitz deportiert und im April 1945 aus dem KZ Buchenwald befreit. Seit 1953 lebt er als freier Schriftsteller und Übersetzer in Budapest.

Er schreibt Musicals und Unterhaltungstücke, Theaterstücke, Romane und Erzählungen.

1960 begann Imre Kertész mit der Arbeit an dem Roman - „Roman eines Schicksallosen“ – der nach jahrelangen erfolglosen Versuchen 1975 in Ungarn veröffentlicht wurde. Erst mit der zweiten Auflage 1985 erfuhr der Roman literarische Beachtung und verhalf Imre Kertész zu einem internationalen Durchbruch.

Seitdem gehört es zu den wichtigsten Werken der europäischen Literatur dieses Jahrhunderts.

Imre Kertész gewann durch seine Werke viele Preise, zum Beispiel den „Jeanette-Schocken-Preis“ in Bremerhaven 1997.

Im Herbst 2002 erhielt er den Nobelpreis für Literatur „für ein schriftstellerisches Werk, das die zerbrechliche Erfahrung des Einzelnen gegenüber der barbarischen Willkür der Geschichte behauptet“.

Imre Kertész erzählt in dem Roman seine eigene Geschichte.

Der Roman handelt in der Zeit um 1944 in Ungarn, in der deutsche Truppen das Land besetzen. Hierdurch wird das Schicksal tausender jüdischer Menschen besiegelt.

Der Protagonist des Buches - Köves György - wächst in Budapest bei seinem Vater und seiner Stiefmutter auf. Schlagartig ändert sich das Leben des Jungen, als sein Vater zum Arbeitsdienst einberufen wird. Er muss die Schule verlassen und nun den Lebensunterhalt für die Familie verdienen.

Einige Monate später wird er gemeinsam mit anderen Juden aus einem Bus geholt und in eine Ziegelei am anderen Ende der Stadt gebracht. Er schreibt sich für den Arbeitsdienst in Deutschland ein; gehorcht der Aufforderung sich zur Arbeit im Deutschen Reich zu melden. Kurze Zeit später befindet er sich mit zahlreichen anderen „Freiwilligen“ im Zug - es ist der Beginn seiner Reise nach Auschwitz, Zeitz und Buchenwald.

In ausführlicher Weise erzählt György, in den Lagern angekommen, seine Wahrnehmungen und Erfahrungen. Alles ist ihm fremd und unverständlich und der Junge versucht plausible Erklärungen für das Gesehene und Geschehene zu finden.

Für den Leser sind die ausführlichen Ausführungen fast unerträglich zu lesen und das Beschreiben des Grauens, welches nahezu einem naiven Bericht gleicht, wirkt auf den Leser verwirrend.

In den drei Tagen, die der Junge in Auschwitz verbringt, erlebt er die alltäglichen Abläufe und Schikanen in einem Konzentrationslager.

Nach der Verlegung in das Arbeitslager Zeitz muss er sich mit dem gnadenlosen Alltag in einem Arbeitslager auseinandersetzen. Aufgrund anstrengender Arbeit und katastrophaler Lebensbedingungen verliert György immer mehr an körperlicher und seelischer Kraft und resigniert.

Aufgrund einer Krankheit kommt er in ein Krankenhaus und erholt sich dort langsam. Nach seiner Genesung gelangt er von Zeitz nach Buchenwald. Völlig ohne Lebensenergie gelangt György in ein Lazarett und wird im April 1945 aus dem Konzentrationslager Buchenwald befreit.

Nach einem Jahr in Gefangenschaft kehrt er in seine Heimatstadt Budapest zurück. Dort erfährt er vom Tod seines Vaters.

György stellt am Ende des Buches für sich fest: „denn sogar dort, bei den Schornsteinen, gab es in der Pause zwischen den Qualen etwas, das dem Glück ähnlich war. Alle fragen mich immer nur nach Übeln, den „Greueln“: obwohl für mich vielleicht gerade diese Erfahrung die denkwürdigste ist. Ja, davon, vom Glück der Konzentrationslager, müsste ich ihnen erzählen, das nächste Mal, wenn sie mich fragen. Wenn sie überhaupt fragen. Und wenn ich es nicht selbst vergesse.“

Für mich ist es unbegreiflich vom „Glück der Konzentrationslager“ zu sprechen.

Wie kann man die Begriffe Glück und Konzentrationslager zusammenbringen?

Beim Versuch, diesen Ausdruck zu verstehen, habe ich mir Gedanken über die Bedeutung von Glück gemacht. Der Duden meint hierzu: „[...] angenehme und freudige Gemütsverfassung, in der man sich befindet, wenn man in den Besitz oder Genuss von etwas kommt, was man sich gewünscht hat. [...]“.

Ist es also Glück, wenn man zwischen den Qualen und allen Grausamkeiten Pausen erlebt, in denen man Hoffnung und Lebenswillen verspürt?

Ist ein Mensch glücklich, wenn er nach kräftezehrender und körperzermürender Arbeit ein Stück Brot bekommt? Ist das das „Glück der Konzentrationslager“?

Es fällt schwer das Buch zu lesen und man sollte sich Zeit zur Auseinandersetzung nehmen. Die Situationen in den Lagern werden detailliert und mit einer fast schon provokanten Naivität, ohne jegliche Anklage, erzählt werden. Dies erzeugt beim Leser oft Unverständnis.

Aufgrund des Wissens, welches mir über das Dritte Reich bekannt ist, fällt es mir schwer György Umgang mit den Geschehnissen nachzuvollziehen.

Bei seiner genauen Beschreibung der Ereignisse stehen nicht die Qualen der Menschen im Mittelpunkt, sondern die detailgetreue Schilderung des Erlebten. Auch die Bereitschaft sich den Umständen anzupassen und der Versuch die Lager zu verstehen, machen dieses Buch für mich sowohl anstößig als auch interessant. Es zeigt aber auch wie gelernt wurde, Unvorstellbares als Normalität zu akzeptieren.

Imre Kertész erzählt den Roman aus der Ich-Perspektive eines knapp 15-jährigen Jungens.

Er hat eine Sprache gefunden, die vieles verschweigt und dennoch alles sagt; ohne zu werten und deuten.

Auf die Frage, wie sich die Welt von Auschwitz, von der Last des Holocaust befreien soll, antwortet Imre Kertész: „dass der einzige Weg der Befreiung durch das Erinnern führt“.

Ich denke das Anfangszitat wird beim ersten Lesen auf Unverständnis und Irritation gestoßen sein. Aber vielleicht ist es nach näherem Hinschauen auf die gegebene Situation möglich, das Zitat als Wunsch zu sehen; dem Wunsch nach Leben.

Dem Wunsch nach Leben trotz aller Grausamkeiten, trotz aller Hoffnungslosigkeiten, trotz eines Lebens im Konzentrationslager.

„Wer das Buch von Imre Kertész gelesen hat, der wird es kaum je vergessen können“ [Zitat: FAZ, 1996]

Diesem Zitat schließe ich mich an. Das Buch beschäftigt und lässt den Leser auch nach Beenden nicht los.

Es trägt dazu bei, dass der Holocaust nicht in Vergessenheit gerät.

Daniel Lückehe